

Achtung Sperrfrist: Mittwoch, 23. Januar 2013, 18 Uhr!

Es gilt das gesprochene Wort!

**Andacht zum Abend der Begegnung 2013
am 23. Januar 2013 im Dom zu Braunschweig
Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber**

Liebe Gäste, Wegbegleiter, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Landeskirche,
in einem alten irischen Lied heißt es:

„Wenn der Gesang der Engel verstummt ist,
wenn der Stern am Himmel untergegangen,
wenn die Könige und Fürsten heimgekehrt,
die Hirten mit ihrer Herde fortgezogen sind,
dann erst beginnt das Werk von Weihnachten:

die Verlorenen finden,
die Zerbrochenen heilen,
den Hungernden zu essen geben,
die Gefangenen freilassen,
die Völker aufrichten,
den Menschen Frieden bringen,
in den Herzen musizieren.“

(Te Deum, Januar 2013, Maria Laach, 193)

Erst am 2. Februar endet in diesem Jahr mit dem Fest Maria Lichtmess der Weihnachtsfestkreis. Und deshalb ist es gut auf den Wochenspruch für diese Woche zu hören: „**Über dir geht auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheint über dir.**“ (Jes 60,2) Ein weihnachtliches Wort! Ein gutes Wort zum Jahresbeginn!

Ich habe es bei den zurückliegenden vielen Jahresempfängen in Braunschweig und drum herum genossen, dass wir uns immer wieder ein gutes, ein gesegnetes neues Jahr gewünscht haben. Das kann man gar nicht oft genug tun. Und wir haben das am vergangenen Sonntag hier im Dom sogar in großer ökumenischer und internationaler Gemeinschaft getan. Es ging um die Einheit der Christen und es ging um die notleidenden Christen, besonders um die in Indien. Und es ging um die Geschlechtergerechtigkeit und darum, dass in ungerechten Geschlechterverhältnissen eine implizite Gewalt verankert ist,

die sich immer wieder Bahn bricht und in Gewalttätigkeiten Ausdruck findet. Diese Erfahrung machen Frauen weltweit und manchmal müssen sie dafür mit ihrem Leben bezahlen.

Aber es lag Licht über diesem Gottesdienst, das Licht des Glaubens, der nicht hinnimmt, dass alles so bleibt wie es ist. Das Licht der Weihnacht lag über diesem Gottesdienst. Es leuchtet in die Zeit danach, auch in unsere Zeit. Spüren wir noch etwas von der Hoffnung, dass es heller und wärmer werden möge in unserer Welt? Dass es endlich einmal anders wird im Miteinander von Männern und Frauen, Gewalt wirklich geächtet ist. Dass Kinder – auch in unserem Land – nicht im Dunkel von drohender und wirklicher Armut groß werden müssen und sie Armut als Verlust von Teilhabe an dem erfahren, was anderen selbstverständlich ist.

Die alte Weihnachtsgeschichte mit den Engeln, Hirten und Königen, zeigt, was anders werden kann. Auf die Figuren der Heiligen Nacht schaue ich. Sie sind längst wieder nach Hause gegangen, aber keiner zog auf demselben Weg nach Hause, den er gekommen war:

- Da sind die Hirten, von denen gesagt wird: **„und als sie es gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.“** Ihnen haben wir es wohl zu verdanken, dass wir von dieser wunderbaren Geschichte wissen. Wir wollen auch als Landeskirche in ihren Fußstapfen bleiben und weitererzählen, dass es Grund zur Hoffnung gibt und Frieden möglich ist. Offensiv von der Kraft und der Schönheit des Glaubens erzählen, und beides in das Alltagsleben einbringen, darum geht es.
- Auch die Weisen aus dem Morgenland haben einen anderen Weg zurück genommen. Sie kamen aus Neugierde und Wissensdursts, sie waren gespannt und interessiert, aber ihre eigene Wirklichkeit war nicht betroffen. Das wurde anders. Gott hat sie in die Pflicht genommen und Verantwortung für dieses Kind übertragen, denn **„Gott befahl ihnen im Traum, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren und sie zogen einen anderen Weg in ihr Land.“**

Auch das macht die Finsternis unserer Welt heller und hilft, das Licht der Heiligen Nacht weiterzutragen: wenn wir Verantwortung wahrnehmen und handeln, weil wir gehört und verstanden haben, dass Gott uns sehr klar gesagt hat, was gut ist und dem Frieden dient. Dem Frieden dient eben nicht die Geschlechterungerechtigkeit, es dient ihm nicht Verschleierung und Taktik, wo es um Angst und Unsicherheit geht, die gerade in unserer Region auch mit der Problematik von

Endlagerung zu tun hat. Die alte Geschichte zeigt, dass es Bedeutung hat, wie jeder Einzelne sich verhält, wenn es heller werden soll um uns.

- Und da sind schließlich Maria und Josef selbst. Auch sie gehen nicht mit ihrem Kind zurück nach Nazareth, sondern begeben sich auf die Flucht nach Ägypten. Und mit ihnen gehen all die vielen unbekanntenen Menschen, Männer und Frauen, Kinder und Greise, die heimatlos, unbehaust, auf der Suche nach Arbeit, Auskommen und gelingendem Leben irgendwo unterwegs sind oder stranden – ganz sicher auch unter uns. Wenn wir diese Menschen nicht übersehen, wird – dessen bin ich mir sicher – das Licht der Weihnacht sichtbar bleiben. Und deswegen werden wir Christen auch weiterhin dafür eintreten, dass Mühselige und Beladene und die heißen heute nicht selten Asylbewerber, bei uns Aufnahme finden können.

„Die Verlorenen finden, die Zerbrochenen heilen, den Hungernden zu essen geben, die Gefangenen freilassen, die Völker aufrichten, den Menschen Frieden bringen, in den Herzen musizieren.“

Nach Weihnachten beginnt das, viele sind am Werk, weil die Heilige Nacht nicht spurlos vorüberging. Und mit jedem Kind, das in unsere Mitte kommt - das wissen auch Großmütter und – väter sehr deutlich zu berichten – leuchtet etwas auf von der Herrlichkeit des Lebens, die Gott im Kind schenkt.

Es ist Ende Januar und wir sind längst wieder in unserem Alltag angekommen. Doch wenn der rheinische Präses, der zugleich Vorsitzender des Rats der EKD ist, uns die Ehre gibt, dann ist es angemessen, das eigene Empfinden mit einem PSALM eines Rheinländers zu beschreiben. Sie wissen, da kommt nur Hanns Dieter Hüsch in Frage:

„Ich bin vergnügt, erlöst, befreit.

Gott nahm in seine Hände meine Zeit,
mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen,
mein Triumphieren und Verzagen,
das Elend und die Zärtlichkeit.

Was macht, dass ich so fröhlich bin
in meinem kleinen Reich.

Ich sing und tanze her und hin
vom Kindbett bis zur Leich.

Was macht, dass ich so furchtlos bin
an vielen dunklen Tagen.

Es kommt ein Geist in meinen Sinn,
will mich durchs Leben tragen.

Was macht, dass ich so unbeschwert
und mich kein Trübsal hält, weil mich mein Gott das Lachen lehrt
wohl über alle Welt.

Ich bin vergnügt, erlöst, befreit.
Gott nahm in seine Hände meine Zeit,
mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen,
mein Triumphieren und Verzagen,
das Elend und die Zärtlichkeit.“

Ja, da stimme ich gerne ein, ich bin vergnügt und wohl auch erlöst und befreit, denn im Blick auch auf die Landeskirche ist vieles von dem, was Sorgen und Mühe gemacht hat, durch intensive Zusammenarbeit der Leitungsorgane neu ausgerichtet. Ich will es im Einzelnen nicht aufzählen, Erfolgsbilanzen sind immer gefährdet durch Vorläufigkeit, aber wenn sich Dinge bewegen, darf und soll das auch gesagt werden:

Wir sind Teil der großen Bewegung der EKD hin zum Jahre 2017, dem 500-jährigen Gedenken der Veröffentlichung der 95 Thesen, die eine Befreiungsgeschichte einläuteten. Großartige kirchenmusikalische Veranstaltungen haben das vergangene Jahr, das Themenjahr „Reformation und Musik“ ausgezeichnet. In unserer Kirche gibt es zahlreiche neue Glaubenskurse, in denen Menschen gemeinsam danach fragen, wie sie den Glauben leben und wie Glauben und Verstehen zusammenkommen. Die Neuausrichtung der Diakonie macht große Fortschritte – auch im niedersächsischen Kontext, die Bildungsangebote unserer Kirche werden stark gefragt, wir hatten die höchste Wahlbeteiligung bei den KV-Wahlen und diese haben sich deutlich verjüngt. Die Gemeinden sind die Basis unserer Arbeit. Und die Finanzen stimmen: neue Rücklagenzuführungen konnten vorgenommen werden. Auch Dank der guten Wirtschaftslage und der Bereitschaft von Kirchensteuerzahlern, Spendern und Sponsoren unsere Arbeit zu unterstützen, konnten

neue gemeindlichem, diakonische Vorhaben umgesetzt und der Sanierungskurs wirksam fortgesetzt werden.

Und so begrüße ich vergnügt, erlöst und befreit am heutigen Abend sehr herzlich stellvertretend für alle anwesenden Abgeordneten aus dem Bundestag und den Parlamenten in Niedersachsen Frau Dr. Carola Reimann, sowie für die Landesregierungen in Sachsen-Anhalt und Niedersachsen Frau Petra Penning aus der Staatskanzlei in Magdeburg und Herrn Ulrich Hagebölling, den Leiter der niedersächsischen Regierungsvertretung in unserer Mitte.

Für die Mitglieder des Rats der Konföderation begrüße ich Herrn Präsidenten Burkhard Guntau sowie Frau OKR Radtke.

Ich bin dankbar für die gute Zusammenarbeit, die uns mit den Landkreisen, Städten und Gemeinden im Kirchengebiet verbindet. Mein Willkommensgruß für alle anwesenden Oberbürgermeister, Landräte, Bürgermeister und Kommunalpolitiker richte ich an Herrn Oberbürgermeister Dr. Gert Hoffmann, sowie die Braunschweiger Ehrenbürger Friedrich-Theodor Kohl und Gerhard Glogowski. Die eben wieder entfachte Debatte um die Bedeutung der Region verfolgen wir mit Interesse. In unserer Landeskirche lassen wir uns leiten vom Grundsatz: Eigenständig und kooperativ. Wir wissen um die Stärke einer in der Region verwurzelten Kirche

Wir, die anwesenden Pröpste und Pröpstinnen, das Präsidium der Landessynode, das Kollegium des LKA und die Kirchenregierung freuen uns am Miteinander mit den anderen christlichen Kirchen, den Religionsgemeinschaften und den caritativen Verbänden. Stellvertretend begrüße ich Herrn Weihbischof Dr. Nikolaus Schwerdtfeger, Herrn Landesrabbiner Jonah Sievers, sowie die Kirchenpräsidenten Jann Schmidt aus Leer und Joachim Liebig aus Dessau, die Herrn Oberkirchenräte Norbert Denecke von der VELKD und Albrecht Steinhäuser aus Magdeburg.

Seien Sie alle herzlich willkommen, die Kammer- und Innungsvertreter, die Repräsentanten von Wissenschaftlichen Einrichtungen, Arbeitgebern und Gewerkschaften, Banken, Ämtern, Gerichten und Behörden, Museen und Bibliotheken, der Polizei, der Bundeswehr und der Presse, Stiftungen und Bildungseinrichtungen. Stellvertretend begrüße ich den Präsidenten der TU Herrn Prof. Dr. Jürgen Hesselbach und Herrn Prof. Dr. Joachim Klein, den Präsidenten der Wissenschaftlichen Gesellschaft und alle Menschen,

die ohne jemand zu vertreten, hier sind, weil sie ehrenamtlich wirken oder Freude an ihrer Kirche haben.

Schon jetzt danke ich Frau Dr. Heike Pöppelmann, der Direktorin des Landesmuseums für die Bereitschaft uns dessen Foyer für den anschließenden Empfang zur Verfügung zu stellen, sowie dem Dom und seinen zahlreichen für unsere Kirche hochwirksamen Menschen. Als Referent des heutigen Abends begrüße ich den Vorsitzenden des Rats der EKD und Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland Herrn Dr. Nikolaus Schneider aus Düsseldorf mit seiner Frau.



Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, geboren 1947

Schulbildung

1954-1957 Grundschule Duisburg-Huckigen

1957-1966 Steinbart-Gymnasium Duisburg (Abitur)

Berufsausbildung/Studium

Wuppertal, Göttingen, Münster

Mitarbeit am Institut für neutestamentliche Textforschung, Münster

Beruflicher Werdegang

1976 Ordination

1976 – 1977 Pastor im Hilfsdienst

1977 – 1984 Gemeindepfarrer, Duisburg-Rheinhausen

1984 – 1991 Diakoniepfarrer, Moers

1991 – 1997 Gemeindepfarrer, Moers

1987 – 1997 Superintendent des Kirchenkreises Moers
seit 1997 Vizepräsident der Ev. Kirche im Rheinland
seit 2003 Präsident der Ev. Kirche im Rheinland

Besondere Ämter und Aufgaben

seit 2003 Mitglied des Rates der EKD
2005 - 2010 Vorsitzender des Aufsichtsrates des Evangelischen Entwicklungsdienstes
2009- 2010 Vorsitzender des Diakonischen Rates der EKD
seit 2010 Ratsvorsitzender der EKD

Uns verbindet ein langer gemeinsamer Weg, der mit dem Studium ab 1967 in Wuppertal begann und Euch verbindet mit unserer Landeskirche die Herkunft Deiner Frau aus Gebhardshagen.

Auf Deinen Vortrag sind wir gespannt.